

SIMON FROEHLING
LANGE NÄCHTE TAG
2010

Simon Froehling erzählt in seinem Roman die
Liebesgeschichte von Patrick und Jirka:
eine Männerliebe in Zeiten von HIV.

Ich war aufgestanden in der Spiegelnacht. War aufgestanden,
weil ich mich nicht verbrennen wollte, wie mir das schon oft
passiert war, nachdem ich bereits während der ersten Begegnung
alle meine Wünsche und Sehnsüchte über eine neue Bekanntschaft
gestülpt hatte, so dass diese nicht anders konnte, als mich nur Tage
später zu enttäuschen.

Wenn ich nicht aufgestanden wäre –

Wenn das Wörtchen wenn nicht wär, poltert Vater durch meinen
Kindskopf.

Aber ich war.

Und Jirka hatte.

Jirka hatte Sex gehabt.

Es sagt sich so leicht.

Jirka hatte, und ich habe es mir immer und immer wieder
ausgemalt in den wenigen Minuten, seit ich Bescheid weiss,
und bis jedes vorgestellte, möglichst grell kolorierte Detail sich
eingebraunt hat in mein Hirn, bis meine Phantasie so fix war und
absolut in ihrer Ausformung, dass ich einen Schritt zurückmachen
und das Tableau hätte anschauen können, wie man ein gerahmtes
Bild anschaut in einer Galerie, von dem man nicht sicher ist, ob
seine Anziehungskraft gerade in der Verstörung liegt.

Der Computer schaltet auf Schlaf.

Ich muss aufs Klo, sagst du.

Ich fasse dich am Arm, halte dich zurück.

Der Bildschirm wird schwarz.

Warum hast du –

Ich weiss nicht, was sagen, und rede deshalb drauflos:

Wie konntest du mich nicht anrufen? Hast du wenigstens geheult,
hast du dich bitte mehrmals im Klo eingesperrt bei der Arbeit, um
zu heulen und dir zu überlegen, wie du es mir schonend beibringen
kannst?

Es hat einen Namen, sagst du und bringst ihn doch nicht über die
Lippen.

Weshalb erst jetzt?

Du weichst mir aus, sagst lediglich, ich müsse mitkommen zum
Arzt.

Wir haben einen Termin. Morgen um acht.

Ich beisse auf die Zähne, um dich nicht anzuschreien. Nur langsam
entspannt sich mein Kiefer wieder.

Du hast es mir eine Woche lang verschwiegen, obwohl ich es
höchstwahrscheinlich auch –

obwohl wir die ganze Zeit –

Es hat einen Namen!

Die drei Buchstaben stehen zwischen uns, gross und zu
sperrig, um sie alle auf einmal in den Mund zu nehmen. Wir
müssen sie einzeln rund lutschen und einbetten in andere Worte,
damit die spitzen Enden und Winkel der zwei Konsonanten und
des überhaupt nicht weichen Vokals uns nicht den Gaumen
zerfleischen. Wir hangeln uns das Alphabet entlang, am H
vorbei und auch am I. Unter P finden wir das erste Wort, das wir
aussprechen können: positiv.

Wir wühlen weiter, Q, R, S, T, U – V wie Virus.

Erschrocken blättern wir zurück. Unter P finden wir ein weiteres
Wort: Plage.

Wir müssen nicht lachen, aber plötzlich fällt die Spannung
zwischen uns ab.

Ich kann nicht wütend sein auf dich, obwohl ich wütend sein

LITERATURLAND

müsste, weiss ich – auf dich und was du dir und mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit auch mir angetan hast. Was passiert war, wie du sagst, als hätte es wenig mit dir zu tun, ja, als seist du ferngesteuert gewesen in jener teuflischen Nacht.

Doktor Feller hat dir, zusammen mit dem Rezept für die Medikamente, vorläufig nur für einen Monat ausgestellt, man müsse die Nebenwirkungen genau beobachten und möglicherweise die Kombination ändern, einen Brief mitgegeben, worin alles steht, was du zu beachten hast.

Ich will den Brief nicht sehen.

Für einen Monat Medikamente werden deiner Krankenkasse über zweitausend Franken in Rechnung gestellt. Abzüglich Selbstbehalt. Du wagst es nicht, die Kosten auf ein durchschnittliches Restleben hochzurechnen, obwohl du von Doktor Feller weisst, dass eine normale Lebenserwartung durchaus realistisch ist mit den Medikamenten – ausser, du entwickelst Resistenzen. Die Plage ist zur chronischen Krankheit mutiert. Handhabbar, war das Wort, das der Arzt gebraucht hatte.

Handhabbar der Nachtschweiss und der Durchfall, handhabbar das entzündete Zahnfleisch und die kleine Warze, die an deiner Unterlippe gesprossen ist, genau auf der Naht, wo die Lippe in Haut übergeht.

Doktor Feller, bei dessen Name mir immer der Sensenmann in den Sinn kommt, wird sie dir nächste Woche wegätzen.

Ich muss wirklich dringend aufs Klo, sagst du und nimmst meine Hand von deinem Arm.

Ich schaue dir nach.

* * *

Publiziert in: «Ich wäre überall und nirgends».
Appenzeller Anthologie. Literarische Texte seit 1900.
Herausgegeben von der Ausserrhodischen Kulturstiftung.
Schwellbrunn: Appenzeller Verlag, 2016. S. 212–213.

Erstpublikation: Simon Froehling: Lange Nächte Tag.
Roman. Zürich: Bilgerverlag, 2010. S. 103–106.

* * *

Simon Froehling
geb. 1978 in Brugg
Bürger von Walzenhausen, lebt in Zürich
Schriftsteller, Übersetzer, Gastdozent am
Schweizerischen Literaturinstitut in Biel

* * *

Literaturland ist die Plattform für Literatur im Appenzellerland –
eine Initiative des Amts für Kultur Appenzell Ausserrhoden
(Schreibwettbewerb) und der Ausserrhodischen Kulturstiftung
(Anthologie). www.literaturland.ch